

»Das ganze Drama des Landes spielte sich in der Bibliothek im Kleinen ab«

Der ehemalige Direktor der argentinischen Nationalbibliothek Horacio González über die aktuellen politischen Konflikte in Argentinien

Ich war länger als zehn Jahre Direktor – für einen Kulturfunktionär, ganz gleich in welchem Land der Welt, ist das eigentlich schon viel zu lang.

Die Geschichte der Bibliothek ist sehr stürmisch, sie ist sehr politisiert.

240 Mitarbeiter, rund ein Viertel der Belegschaft, sind in der argentinischen Nationalbibliothek in diesem Jahr bereits entlassen worden. Kostenlose Angebote für die Bevölkerung wurden gestrichen. Projekte wie die neue Digital Library und das erst jüngst eröffnete Buch-Museum sind gefährdet. Grund für die Misere sind massive Budgetkürzungen im öffentlichen Bereich durch den neuen argentinischen Präsidenten Mauricio Macri. Mit dessen Amtseinführung im Dezember 2015 ist der damalige Direktor der Nationalbibliothek in Buenos Aires, Horacio González, zurückgetreten. Denn in Argentinien ist das Amt des Direktors der Nationalbibliothek auch ein politisches Amt, was zur Folge hat, dass sich die politischen Konflikte des Landes in der wichtigsten Bibliothek des Landes widerspiegeln. Über diese für deutsche Verhältnisse ungewöhnliche Situation sprach die Journalistin Sandra Schmidt für BuB mit dem ausgeschiedenen Direktor.

BuB: Warum sind Sie als Direktor der Nationalbibliothek zurückgetreten?

Horacio González: Das ist vermutlich die einfachste Frage: Ich bin von der vorherigen Regierung benannt worden und es war klar, dass mein Mandat endet, wenn die Zeit der Präsidentin Cristina Fernández de Kirchner endet. Ich war länger als zehn Jahre Direktor – für einen Kulturfunktionär, ganz gleich in welchem Land der Welt, ist das eigentlich schon viel zu lang.

Das heißt, es war kein Zufall, dass die Verabschiedung just am 10. Dezember des vergangenen Jahres, dem Tag des Amtsantritts des neuen Präsidenten Mauricio Macri, stattgefunden hat?

Es schien mir der richtige Tag, jener, an dem laut Verfassung die höchsten Funktionen des Staates neu

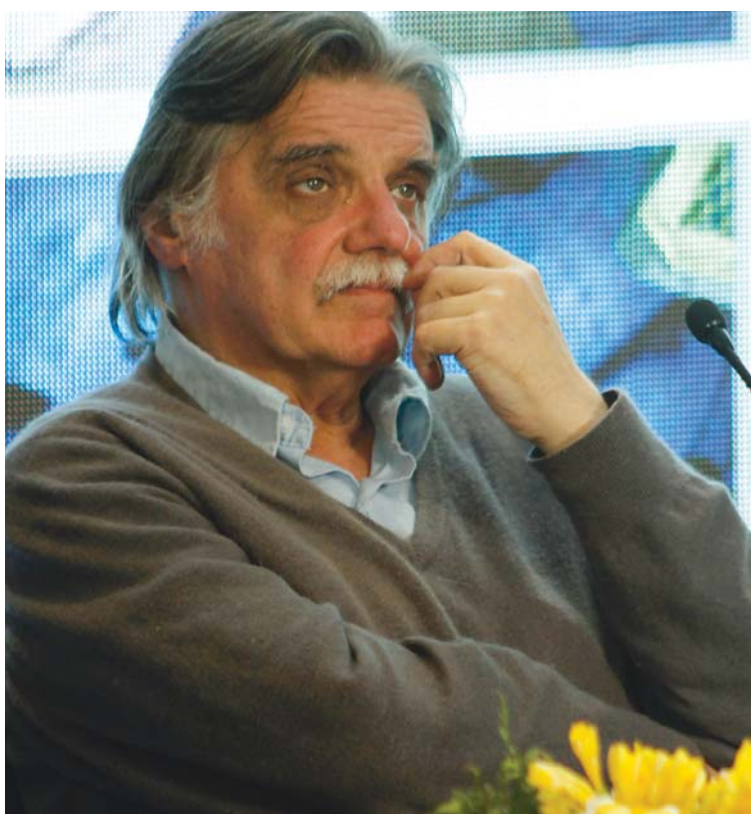
besetzt werden. Aber unabhängig von dem Tag ist meine Unvereinbarkeit mit dem neuen Präsidenten total: in ethischer, politischer, künstlerischer und menschlicher Hinsicht. Ich kann mir keine größeren Differenzen vorstellen als die, die ich mit dem aktuellen Präsidenten habe. Auch seine Art und Weise öffentlich herumzutanzten, finde ich abscheulich.

Für Deutschland ist es schon erstaunlich, dass die Position des Bibliotheksdirektors so eng mit der politischen Führung verknüpft ist.

Ja, das ist hier in Argentinien der Fall, es war aber nicht immer so: Zum Beispiel Anfang des 20. Jahrhunderts, als der Direktor Paul Groussac, ein Franzose, war. Er war sehr bedeutend für die Entwicklung der argentinischen Kultur und war 40 Jahre Direktor der Bibliothek, Jorge Luis Borges dann fast 20 Jahre. Aber das waren andere Zeiten, heute haben die politischen Auseinandersetzungen die Geschwindigkeit des Internets – vor dem Hintergrund ist die Tatsache, dass ich zehn Jahre lang Direktor war schon ein Wunder! Die Geschichte der Bibliothek ist sehr stürmisch, sie ist sehr politisiert, es gibt drei gewerkschaftliche Gruppierungen, die permanent Forderungen einbringen und Druck ausüben. Das ist schwierig zu erklären – es hat mit der Logik der Gewerkschaften in unserem Land zu tun.

Die Position des Direktors der Nationalbibliothek hat einen außergewöhnlichen Stellenwert im kulturellen Leben Argentiniens. Wie ist es dazu gekommen?

Das hängt mit der Geschichte des Landes zusammen: Die Gründung der Bibliothek vor über 200 Jahren fällt mit dem Moment zusammen, in dem die ersten Institutionen des Landes überhaupt entstanden sind. Die Idee einer Bibliothek, die das Leben der Bevölkerung illustriert, hat französische und auch US-amerikanische Ursprünge, man denke an



Erlebte in seinen mehr als zehn Jahren als Direktor der argentinischen Nationalbibliothek jede Menge politischer Konflikte: Horacio González. Foto: Mariano Sanda / Tecnópolis

Jorge Luis Borges hat der Bibliothek ein literarisches Prestige verliehen.

Benjamin Franklin. Wir sprechen hier von 1810, es gab damals bereits grundlegende Texte und natürlich auch Vorbilder moralischer und ideologischer Natur, viele vom griechisch-römischen Gedankengut beeinflusst. Mich hat die Rolle der Bibliothek als einer kulturellen Einrichtung, die parallel zu den öffentlichen politischen Handlungen fungiert, immer sehr interessiert. In diesem Sinne war Mario Moreno, der Gründer der Bibliothek, dessen Namen sie ja auch trägt, sehr wichtig, denn er war auch an der Erschaffung von anderen Institutionen eines Staates, den es zu diesem Zeitpunkt ja noch gar nicht gab, beteiligt, zudem auch an der Etablierung einer emanzipatorischen Presse und Öffentlichkeit. Es gibt also eine Art Ursprungsmythos, der mit der Staatsgründung im Jahr 1810 zusammenhängt.

Und dann kam Jorge Luis Borges – Direktor von 1955 bis 1973.

Genau, dann kam Borges! Er hat während seiner Jahre als Direktor einige seiner wichtigsten Texte geschrieben und hat der Bibliothek ein literarisches Prestige verliehen, das sie zuvor in dieser Form nicht hatte und das sie sich erhalten hat. Es gab allerdings auch den politischen Borges: Er war ein notorischer Befürworter der Revolution von 1955, die

den Peronismus gestürzt hat. Man sollte aber auch Groussac nennen, Anfang des 20. Jahrhunderts, er war Franzose, ein Autodidakt, eine Persönlichkeit des konservativen Argentiniers seiner Zeit. Sein Einfluss war essenziell für die Entwicklung der argentinischen Kultur – in einer Zeit vor dem Radio, dem Fernsehen und den Massenkommunikationsmedien. Borges' Amtszeit ist eine sehr interessante Phase: Zuvor hatte die Bibliothek an kulturellem Einfluss verloren. Borges hat sich nicht besonders um die Angebote der Bibliothek, also ihre Dienstleistungen für die Benutzer, gekümmert. Aber seine pure Anwesenheit hat dafür gesorgt, sie aus der Mittelmäßigkeit herauszuholen. Nach ihm waren die Direktoren fast immer mit der Welt der Schriftsteller und Autoren verbunden, aus den verschiedensten politischen Richtungen, und mehr oder weniger in die dramatische Geschichte des Landes verwickelt. Wenn man die lange Geschichte der Bibliothek betrachtet, dann sieht man, dass sie zur Hälfte von kirchlichen – am Eingang steht ja eine Statue des Papstes – und zur anderen Hälfte von laizistischen Personen geführt wurde, wie in meinem Fall.

Hat Borges für Ihre Arbeit als Direktor eine Rolle gespielt und wenn ja, welche?

Ja, ich bin ein Leser von Borges und das hat mir einige Probleme mit der letzten Regierung eingebracht, eine Regierung die vielfältig an der Kultur interessiert war, auf sehr heterogene Art und Weise und in einer Tradition, die wir in Argentinien national popular nennen. Das ist nicht Borges' politische Traditionslinie, im Gegenteil, er hat sie komplett verurteilt. In Argentinien ist die Interpretation von Borges eine der extremsten und schwierigsten Dinge des politischen und literarischen Lebens. Ich bin ein Borges-Leser, der über den politischen Borges hinweggeht und ihn im Kontext des Rätsels seines literarischen Werks interpretiert. Das bedeutet, meine Interpretation ist komplett pro Borges und deshalb habe ich einige Probleme mit Regierungsfunktionären gehabt, allerdings nicht mit der Präsidentin Cristina Fernández de Kirchner, mit der ich einige Male über ihn sprach und die sich als sehr offen erwiesen hat.

Néstor Kirchner und Cristina Fernández de Kirchner haben von 2003 bis 2015 regiert. Inwieweit haben ihre Regierungen das kulturelle Leben gefördert?

Das haben sie und zwar mit einer Haltung, die wir als starke infrastrukturelle Förderung der Kultur bezeichnen können. Klar, letztlich geht es um das Schreiben, Malen, Inszenieren, aber ohne Infrastruktur kann man eben auch nicht viel machen.

Es ist eine ungebildete Regierung, absolut ungebildet und unkultiviert.

In der Regierungszeit der Kirchners ist das Museo del Libro y de la Lengua gebaut worden, ein Projekt, das es bereits sehr lange gegeben hatte und das sich ein wenig am brasilianischen Vorbild des Museums der Portugiesischen Sprache in São Paulo orientiert. Es geht um eine Institution, die die Sprache als konstitutiv für die Identität eines Landes betrachtet und als konstitutiv für ethische und literarische Vorgänge. Vorgänge, die wie die Sprache selbst kontinuierlich in Veränderung begriffen sind, wir haben immer die Historizität des Projektes betont. Im Museum wurde sehr viel geforscht und es wurden elaborete Ausstellungen organisiert. Die Kirchner-Regierungen haben hier eine Feinsinnigkeit an den Tag gelegt, die es niemals zuvor gegeben hatte. Das ist ein Problem für die neue Regierung. Es ist eine ungebildete Regierung, absolut ungebildet und unkultiviert. Das Paradox ist, dass wir, die sogenannten Populisten, mehrheitlich Teil der Hochkultur sind und diese Regierung, die sich antipopulistisch und republikanisch gibt, aus ungeschliffenen Entrepreneurs besteht.

Wenn man die Politik des neuen Präsidenten Mauricio Macri in den ersten Monaten betrachtet, das Regieren via Dekret, die Entlassungen, der Umgang mit den Medien und den

sozialen Protesten: Welcher Bereich sorgt Sie am meisten?

Die Regierung ist eine momentan sehr starke Allianz zwischen Sektoren von Rechtsaußen – eingeschlossen rechte Kräfte, die die Militärdiktatur unterstützt haben, sie sind nicht vorherrschend, aber es gibt viele von ihnen – und einem Sektor von Unternehmern, die in der Regierung agieren wie Personalchefs. Das sind alles Leute mit einem sehr hohen Gehalt, die jetzt die öffentliche Lohntarifskala zerstören. Es sind Spezialisten darin, Leute zu entlassen. Sicher, der argentinische Staat ist nicht effizient, es gibt mehr Staatsangestellte als notwendig, aber sie erfüllen eine soziale Aufgabe. Ich hatte in der Nationalbibliothek auch mehr Leute als eigentlich gebraucht wurden. Aber wir haben das genutzt, haben Arbeit für sie gefunden. Erst deshalb war es möglich, vieles zu realisieren, zum Beispiel kritische Ausgaben wichtiger Autoren herauszugeben, Workshops anzubieten und vieles mehr. Die Bibliothek ist in den letzten Jahren deutlich gewachsen, sie ist ein großer bibliothekarischer und kultureller Komplex geworden. Den sind sie jetzt dabei wieder zu zerstören.

Sie sind eines der Gesichter der Gruppe »Carta Abierta« (deutsch: Offener Brief – in Anlehnung



Auffällige Architektur: Die argentinische Nationalbibliothek in Buenos Aires. Foto: Evelyn Proimos

Berühmte Literaten an der Spitze der Nationalbibliothek

Die argentinische Nationalbibliothek wird gerne von Schriftstellern geführt. Herausragend in dieser Funktion war **Jorge Luis Borges**. Er gilt als Begründer des magischen Realismus und verfasste eine Vielzahl phantastischer Erzählungen und Gedichte. Obgleich er ohne Zweifel zu den einflussreichsten Autoren des 20. Jahrhunderts gehört, hat er dennoch nie den Nobelpreis für Literatur erhalten.

Borges wurde 1899 in Buenos Aires geboren und starb 1986 in Genf. Zeitlebens litt er an einer erblichen Sehschwäche und begann 1950 zu erblinden, 1955 verlor er vollends die Sehkraft. Im gleichen Jahr wurde er Direktor der argentinischen Nationalbibliothek und lobte in einem Gedicht »Gottes glänzende Ironie«, ihm gleichzeitig fast eine Million Bücher »und die Dunkelheit« geschenkt zu haben.

Der einflussreiche Literat wurde doppelt unsterblich: einmal als Schriftsteller von Weltrang, auf den sich später die französischen Poststrukturalisten bezogen. Ein weiteres Mal in Umberto Ecos Roman »Im Namen der Rose«, in dem er als blinder Bibliothekar Jorge von Burgos mit seiner Bibliothek auftaucht.

Einer der Vorleser von Borges war **Alberto Manguel**, der im Dezember 2015 zum Nachfolger von Horacio González als Direktor der argentinischen Nationalbibliothek ernannt wurde. Der ebenfalls weit über die Landesgrenzen hinaus bekannte Schriftsteller, Literaturdozent und Übersetzer wird sein Amt im Juli antreten.

Weitere Konflikte in der Nationalbibliothek sind damit vorprogrammiert, denn Manguel sagte in einem Interview in der Zeitung »La Nación« anlässlich der Eröffnung der diesjährigen Buchmesse in Buenos Aires Ende April, dass die argentinische Nationalbibliothek künftig wieder nichts weiteres sein solle als eine Einrichtung, in der man Bücher liest. Sein Ziel sei es, »dafür zu sorgen, dass die Bibliothek als Bibliothek funktioniert«. Dieses Konzept kommt bei den Mitarbeitern nicht gut an. Als er die Festrede zur Eröffnung der Buchmesse hielt, protestierten zahlreiche Bibliotheksbeschäftigte mit Transparenten und Sprechchören gegen die Sparpolitik und die Funktionseinschränkung – und erhielten dafür Applaus aus dem Publikum.

slh

Ich habe sehr darunter gelitten, ein offizieller Funktionär zu sein.

an den berühmten Offenen Brief an die Militärdiktatur von Rodolfo Walsh im Jahr 1977), die seit 2008 agiert. Die Treffen fanden meist in der Nationalbibliothek statt, ist das richtig?

Ja, »Carta Abierta« ist in der Nationalbibliothek entstanden, aber nicht auf meine Initiative hin! Es waren Treffen von Menschen, die im kulturellen und intellektuellen Leben agierten, darunter viele Naturwissenschaftler, Chemiker, Ingenieure, Chirurgen, Psychoanalytiker. Es ist eine schwierige Gruppe von Personen, die sich nie einig sind (lacht). Sie hat ein wenig von Gramsci, ein wenig von Adorno und ein wenig von Arturo Jauretche, einem argentinischen Intellektuellen mit Ursprüngen im sogenannten nacional popular. Bei einer der Sitzungen kam damals sogar Präsident Néstor Kirchner. Er trug sich in die Rednerliste ein und wartete, bis er dran war. Daraus ist eine gewisse Symbolik entstanden.

Die Offenen Briefe von »Carta Abierta« wurden als Unterstützung des Kirchnerismus interpretiert.

Ja, wir haben uns als unabhängig definiert, aber die Gründung fand eben in einer öffentlichen Institution, der Nationalbibliothek, statt, was viel Kritik

hervorgerufen hat. Ich bin selbst nicht sicher, ob das gut gewesen ist, vermutlich nicht, aber so war es eben. In der Bibliothek hat auch die Academia del Periodismo, ein vom Staat unterhaltener journalistischer Ausbildungsgang, seinen Sitz. Hier trafen sich also auch die Vertreter der großen Medienkonzerne, jene der »Clarín«-Gruppe und jene von »La Nación«. Alle trafen sich dort, das ganze Drama des Landes spielte sich in der Bibliothek im Kleinen ab – einerseits die Journalisten, die die schärfsten Federn der Opposition führten, und andererseits die arglosen Intellektuellen, welche die Regierung tendenziell unterstützten.

Macht »Carta Abierta« jetzt weiter?

Ja, sicher etwas prekärer, aber mir persönlich gefällt das so besser. Ich habe sehr darunter gelitten, ein offizieller Funktionär zu sein. Der argentinische Kapitalismus ist mit dem großen Kapital eng verflochten, sie werfen Dir permanent vor, ein Regierungsanhänger zu sein und wenn Du Regierungsanhänger bist, dann sind Deine Worte automatisch weniger wert. Wir waren vielleicht Anhänger der Regierung in gewisser Weise, aber wir haben auch harte Kritik geübt. Das war ein Dilemma, das nie gelöst worden ist.